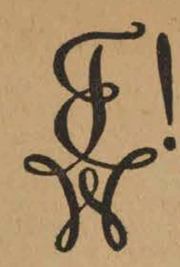
Dezember 1924/Januar 1925
BERLIN

Nr. 278
36. Jahrgang
(71. Semester)



MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Liebe Bundesbrüder.

Von allen Seiten wird auf das Lebhafteste bedauert, daß die Monatsberichte nicht häufiger und nicht regelmäßiger erscheinen. Die Redaktionskommission, die angeblich daran schuld sein soll, ist sicher die Erste, die ein öfteres Erscheinen wünscht und begrüßen würde. Der wirkliche Grund der Unregelmäßigkeit ist aber nicht so sehr mangelndes Material, oder nicht bekanntgegebener Redaktionsschluß, sondern ein anderer. Im letzten Semester hat kaum ein Viertel aller A. H. A. H. und Bbr. Bbr. ihren Semesterbeitrag von selbst gezahlt. Ein großer Teil reagierte erst auf wiederholte Mahnungen, weitaus die Meisten mußten jedoch erst durch Nachnahmen an ihre Beitragspflicht erinnert werden. Abgesehen davon, daß es eine unnötige Arbeits-, Zeit- und Geldverschwendung ist, wenn in jedem Semester die säumigen Zahler gemahnt werden müssen, ist es eines F. W. V. ers nicht würdig, mit den Beiträgen für seine Verbindung im Rückstand zu bleiben. Die Monatsberichte sind eines der wichtigsten Bindeglieder zwischen den F. W. V. ern, und die Semesterbeiträge für die Redaktionskommission sind so niedrig kalkuliert, daß nur bei sofortiger Zahlung aller A. H. A. H. und Bbr. Bbr. das Erscheinen der M. B. M. B. gewährleistet werden kann. Ein Betrag von Mk. 3.— macht in dem Halbjahresetat eines A. H. und Bbr. wohl kaum so viel aus, daß sich seine Säumigkeit dadurch rechtfertigen ließe.

Die Druckkosten sind ab 1. November 24 erhöht worden, trotzdem hoffen wir aber mit dem 3.— Mk.-Beitrag auszukommen; Voraussetzung ist allerdings, daß wir baldmöglichst im Besitz der Beiträge sind. Die letzte Nummer der Monatsberichte kostete fast 550.— Mk., bei derartigen Beträgen ist es natürlich eine Unmöglichkeit ein regelmäßiges und häufigeres Erscheinen der M. B. M. B. zu garantieren, wenn wir vorher nicht den gesamten Betrag in Händen haben, über den wir im Laufe des Semesters verfügen können. Wir richten darum an alle die Bitte, die Beiträge für das laufende Winter-Semester **sofort** auf beiliegender Zahlkarte zu überweisen.

DIE REDAKTIONSKOMMISSION.

(Vgl. die Anzeige auf der vorletzten Seite.)

F. W. V.er Erziehung.

Aus meiner nunmehr vielsemestrigen Tätigkeit als Fuxmajor der Breslauer, Berliner und Charlottenburger F. W. V. en konnte ich feststellen, daß die Erziehungsmethoden unseres Nachwuchses in den einzelnen Schwesterkorporationen zurzeit sehr von einander abweichen; dies ist im Interesse des Bundes ein großer Schaden. Wir müssen es zu erreichen versuchen, daß wir unsere jüngsten Bbr. Bbr. einheitlich erziehen, so daß es ihnen nicht passieren kann, daß sie bei Semesteranfang am Ort einer Kartellkorporation für den Fuxenunterricht ganz mangelhafte Kenntnisse mitbringen. Der Grund hierfür liegt in erster Linie in der abweichenden Art der Lehrmethoden innerhalb der einzelnen F. W. V. en. — Ich habe oft die Beobachtung gemacht, daß Korporationen sich verpflichtet sahen, einen Bbr., der von einer anderen F. W. V. kam — und lediglich aus diesem Grunde — zu einer Charge zu wählen, der dann von einer Konventsleitung oder Führung der Geschäfte im allgemeinen keine Ahnung hatte. Solche Dinge sind nicht nur für die Korporation, sondern auch für den betr. Bbr. sehr peinlich und deprimierend. Schuld daran hat die falsche Fuxenerziehung.

Ich spreche nicht von den Dingen unserer Arbeit, die etwa nur auf rein örtliche Umstände abgestimmt sind, sondern ich meine die Fälle von allgemein grundlegenden Disziplinen unserer Korporationsarbeit. Auf jeden Fall müssen die örtlichen Verhältnisse bei den einzelnen Korporationen berücksichtigt werden, aber die Erziehung muß in erster Linie auf den generell üblichen Unterrichtsstoff Wert legen.

Was nun alles zu unterrichten ist, darüber sind sich nach meiner Erfahrung auch nicht alle Herren Fuxmajore klar. Vielleicht wird man mir aber entgegenhalten, daß man diese Dinge der Persönlichkeit eines Fuxmajors ruhig überlassen könnte. Ich bin im Laufe der letzten Jahre anderer Meinung geworden.

Der Erziehungsfrage im Bunde wird noch immer nicht die ihr zukommende Bedeutung beigemessen. Was soll aus den F. W. V. en aber letzten Endes werden, wenn sie lediglich eine große Zahl junger, entweder garnicht oder schlecht erzogener Akademiker haben statt korporierter Studenten, denen man eine gute Erziehung anmerkt! Deshalb sollten sich die hohen aktiven Konvente jedes Semester reiflich überlegen, wen sie für den Posten des Erziehers ihrer Füxe am geeignetsten halten, wobei natürlich die Zuneigung der Füxe zu der zur Wahl stehenden Persönlichkeit eine große Rolle spielt und nicht übersehen werden darf; denn die Füxe dürfen nicht von vornherein ungern zum Unterricht gehen.

Und was nun alles gelehrt werden soll: das in Form von Richtlinien zusammenzustellen, ist meine augenblickliche Arbeit. Heute möchte ich nur folgendes in Vorschlag bringen:

Auf Grund einer vom Bundespräsidium eingesetzten Kommission wird dem Pfingsten 1925 stattfindenden Kartelltag ein ausgearbeitetes Erziehungsprogramm vorgelegt, auf Grund dessen in allen F. W. V. en der Fuxenunterricht einheitlich geregelt wird. — Zu diesem Zeitpunkt wird es sich hoffentlich ermöglichen lassen, daß eine Aussprache aller Fuxmajore der einzelnen Verbindungen stattfindet. Schon jetzt wäre es sehr erwünscht, wenn die derzeitigen und einstigen Herren Fuxmajore mir schriftlich Erfahrungen aus ihrem Wirkungskreise mitteilen würden.

Walter Jonas,
A. B. V. A. H. F. W. V. Berlin, F. M.

P. S. Die vorgeschlagene Kommission ist in der B. P. Sitzung vom 22. XII. 24 gewählt worden und setzt sich zusammen aus den A. H. A. H. Jonas, Malz Meyer und Schiller.

Unsere M.-B. — eine Studentenzeitschrift?

Heidelberg.

Das Bundespräsidium wird ersucht, zur eingehenden Prüfung der ihm vorgetragenen Vorschläge über die Schaffung einer F. V. W. er Zeitschrift jeweils in den Monaten Februar und März eine Probenummer der beiden sich gegenüberstehenden Hauptvorschläge — Wissenschaftszeitschrift und Studentenzeitschrift — erscheinen zu lassen. Diese Probenummern würden den regulären Monatsberichten beizulegen sein und mit der Aufforderung an sämtliche Mitglieder verknüpft werden, sich für die eine oder andere Zeitschrift zu erklären oder die Erweiterung der M. B. M. B. grundsätzlich abzulehnen.

Die F. W. V. Heidelberg macht sachlich folgenden Vorschlag:

1. Es wird eine Zeitschrift wissenschaftlichen, allgemeinpolitischen, künstlerischen und studenten-politischen Inhalts als Monats- oder Vierteljahrszeitschrift unabhängig von den M. B. M. B. für die breite Oeffentlichkeit unter Bezugszwang der Mitglieder des B. F. W. V. herausgegeben.
2. Behandelt dürfen nur aktuelle Fragen allgemeiner Bedeutung aus allen Wissensgebieten werden.
3. Mitarbeiter sind ausschließlich Mitglieder des B. F. W. V.
4. Die Redaktion der Probenummer möge den Antragstellern überlassen werden, soweit die Wissenschaftszeitung in Betracht kommt.
5. Die Verwaltung der etwa Anklang findenden und dann allgemein einzuführenden Wissenschaftszeitung wird auf einem Kartelltag des Näheren geregelt. Durchführbare Vorschläge haben die Antragsteller bereits aufgestellt.
6. Die Finanzierung der Probenummern möge durch Sonderbeiträge von den Mitgliedern des B. F. W. V. ausgeführt werden — selbstverständlich vorbehaltlich einer anderen vom hohen B. P. für günstig gehaltenen Lösung.
7. Die F. W. V. Heidelberg bittet um sofortige Benachrichtigung über die Vorbescheidung dieses Antrags durch das hohe B. P.

Eine ausführliche Begründung des Vorschlags bleibt vorbehalten.

Heidelberg, den 18. 11. 1924.

Ludwig Müller, Harry Kornblum,
Heinz Laub.

A. H. Bund Heidelberg.

Anlaß zu diesem Schreiben gibt mir die Frage der Umwandlung der Monatsberichte in eine Studentenzeitschrift, die vom Bundespräsidium angeregt ist. Wir haben uns die Sache im Vorstand des Alten Herren-Bundes überlegt und sind zu einem ablehnenden Standpunkt gekommen. Die Gründe sind ungefähr dieselben, wie sie im letzten Monatsbericht, Seite 7, erwähnt sind. Wir wollen unser vertrauliches Nachrichten- und Gedankenaustausch-Blatt behalten und es nicht gegen eine Propagandaschrift eintauschen, die der Studentenschaft vielleicht nichts, den F. W. V. ern aber sicher nichts bietet und wahrscheinlich bei den heutigen Zeitläuften in die Versenkung sehr bald verschwinden wird.

München.

Unsere M.-B. — eine Studentenzeitschrift?

Gleich zu Beginn des neuen Semesters fand ein Diskussionsabend statt, an dem die Bbr. Bbr. über das vom B. P. aufgeworfene Thema Stellung nahmen.

Gleich zu Beginn sei gesagt, daß die Frage von einem großen Teil der Bbr. Bbr. abgelehnt wurde, von einigen, weil Politik innerhalb der Verbindung von ihnen als unvereinbar mit den F. W. V. er Ideen angesehen wird, die anderen bezweifelten den Erfolg einer erweiterten Studentenzeitschrift, weil eine inhaltlich voll befriedigende Lösung kaum gefunden werden könne. Durch die politischen Artikel, die für eine derartige Zeitschrift unentbehrlich wären, wurde befürchtet, daß eine objektive Durchführung unserer Tendenz kaum innegehalten werden könne. Anderer-

seits erfülle eine rein auf wissenschaftliche Gebiete eingestellte Zeitschrift nicht die Forderungen, um wirksamer vor die Oeffentlichkeit zu treten.

Der andere Teil der Bbr. Bbr. dagegen befürwortete die Anregung des Bundespräsidiums und der R. K., weil sie von einer derartigen Zeitschrift, die F. W. V. er Ideen in weitere Kreise bringen soll, vorausgesetzt, daß die nötigen finanziellen Mittel zu einer solchen Durchführung vorhanden sind, sich an den Hochschulen viel versprechen. Man hofft, dadurch die F. W. V. mehr in den Vordergrund des allgemeinen Interesses zu rücken. Man solle mit möglichst großer Energie unsre Ideen in der Allgemeinheit vertreten und deshalb unbedingt eine Zeitschrift, die diesem Zwecke dient, unterstützen.

Ueber die finanzielle Durchführung konnte niemand genauere Vorschläge machen, da die einzelnen Bbr. Bbr. zu wenig Einblick in die finanziellen Verhältnisse haben. Von allen Anwesenden wurde dringend gefordert, daß bei einem Zustandekommen einer für die Oeffentlichkeit bestimmten Zeitschrift die M. B. als internes Blatt unter den F. W. V.ern beibehalten werden sollten.

Trotzdem die Frage scharf abgegrenzt war, wurden doch von den einzelnen Bbr. Bbr. verschiedene Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt, sodaß man alles zusammenfassend sagen muß:

Quot homines, tot sententiae.

Mit F. W. V.er Gruß!

R. K., München.

A. H.-Bund des A. R. V. Breslau.

In der Frage der Umwandlung der „Monatsberichte“ in eine allgemeine Studentenzeitung nimmt der Vorstand des A. H. B. folgende Stellung ein:

Der Zeitpunkt für den Ausbau der M. B. zu einer allgemeinen Studentenzeitung scheint noch nicht gekommen. Ein Mißerfolg muß unter allen Umständen vermieden werden, da er dem Ansehen des Bundes nur schaden würde. — Die bisherige Entwicklung der M. B. gibt aber keine Gewähr für einen Erfolg bei der Herausgabe einer Zeitung. Es erscheint notwendig, zunächst einmal den Inhalt der M. B. zu vertiefen, besonders in hochschulpolitischer Richtung zu erweitern, durch pünktliches, regelmäßiges Erscheinen ihre Brauchbarkeit für die einzelnen F. W. V.er zu erhöhen. Vielleicht wird dann aus den M. B. organisch eine Hochschulzeitung entstehen, neben denen ein Mitteilungsblatt für die F. W. V.er immer ein Bedürfnis bleiben wird.

Anmerkung: Auf der letzten B. P.-Sitzung vom 22. Dezember 1924 wurde eine Kommission, bestehend aus den A. H. A. H. Hanns Schwarz, Malz Meyer, Jutrosinski, gewählt, deren Aufgabe die Sichtung, Durcharbeitung und Auswertung des in der M. B.-Frage eingelaufenen Materials ist.

Kulturen und Zivilisationen in historischer und gegenwärtiger Bedeutung.

Neue Wege für die F. W. V.

(Vortrag, gehalten in der F. W. V. Berlin-Charlottenburg am 10. November 1924 von H. Neuwahl, F. W. V.)

Mit Genehmigung des Verfassers gekürzt.

Wenn man einmal in Rom auf dem Forum Romanum gestanden hat und ein paar Stunden neben den alten, verfallenen Trümmern und den geborstenen Säulen zugebracht hat, so ist man um ein Erlebnis reicher geworden: Man hat gefühlt, was Weltengeschehen und Weltenvergehen bedeutet. Die Stelle, auf der einst stolze Römer einhergingen, der Platz, von dem eine ganze Welt regiert wurde, er ist heute ein Schutthaufen, und nur ein paar einsame Marmorsäulen ragen aus dem Trümmerchaos auf und erinnern an die stolze Vergangenheit. Das Bild, was sich dort bietet, ist das Bild der Menschengeschichte überhaupt: Ein ewiges Auf und Nieder, Höhen und Tiefen.

Man hat schon seit sehr langer Zeit versucht, in dieses Durcheinander eine gewisse Ordnung zu bringen, und so ist ein Schema entstanden, das sich durch Jahrhunderte gehalten hat und welches die Menschheitsgeschichte in drei Höhenrücken zerlegen wollte, das Schema: Altertum, Mittelalter, Neuzeit. Noch heute wird man von jedem Gebildeten diese Worte als das Rückgrat seiner historischen Kenntnisse zu hören bekommen, noch heute teilt jedes Schulbuch die Geschichte in diese drei Teile ein. Immer schwieriger wurde es, dieses Schema aufrecht zu erhalten. Für die Kulturen Indiens und Arabiens war kaum Platz in diesem System vorhanden, noch viel weniger für die Kultur Chinas und die alt-amerikanischen Kulturen; auch die jüngste Geschichte paßte nicht recht zusammen mit Renaissance, Barock und Rokoko; daher findet man in manchen Werken bereits ein viertes Wort: Neueste Zeit. In diesem Stadium befand sich die europäische Geschichtsschreibung, als vor etwa 5 Jahren Oswald Spengler in seinem bekannten Werk neue Richtlinien für die Geschichtsschreibung aufstellte und damit dem alten Schema von Altertum, Mittelalter und Neuzeit wohl endgültig den Rest gegeben haben wird.

In den folgenden Betrachtungen muß ich nun zunächst einige Zeit Oswald Spengler folgen. Ich tue das, ohne jedesmal den Namen zu nennen; wer den „Untergang des Abendlandes“ selbst gelesen hat, wird ja leicht merken, inwieweit ich Spengler folge. — Statt des genannten Schemas stellt er in seiner Morphologie ein anderes Bild des menschlichen Werdens dar, in dem er Kulturkreise wachsen sieht wie einzelne Organismen. Irgendein Volk schafft sich langsam seine Kultur in schöpferischer Intuition, sie geht auf in schönster Blüte, um auch ebenso wie eine Pflanze wieder zu verwelken und zu enden, notwendigerweise, schicksalhaft zu enden. So hat es bisher eine ganze Reihe von Kulturen auf der Erde gegeben, am besten bekannt sind uns folgende acht Kulturkreise:

1.	Babylonien	3100—1700	v. Chr.
2.	Aegypten	3000—1600	„ „
3.	Indien	1500— 500	„ „
4.	China	1400— 300	„ „
5.	Antike	1100— 100	n. „
6.	Arabien	0—1000	„ „
7.	Mexiko	200—1500	„ „
8.	Abendland	900—2000	„ „

Alle diese Kulturen haben einen Aufstieg (Kultur) und einen Abstieg (Zivilisation). Damit bin ich auf die beiden Worte des Themas des heutigen Abends gekommen und muß bei den Begriffen einen Augenblick verweilen, da sie sehr häufig in unscharfem oder sogar falschem Sinne gebraucht werden und das Wort „Kultur“ in der Tat zweideutig ist.

Kultur ist zunächst der übergeordnete Begriff, der in zwei Teile zerfällt, dessen ersterer wiederum Kultur benannt wird. Man würde infolgedessen den übergeordneten Begriff besser „Kulturkreis“ nennen, obwohl sich dies Wort bisher nicht eingebürgert hat, und ihn etwa so definieren: „Kultur(kreis)“ ist der Inbegriff aller ideellen und materiellen Fortschritte und Errungenschaften eines Volkes.

„Kultur“ ist die aufsteigende Linie in dem geschichtlichen Verlauf eines Kulturkreises.

„Zivilisation“ ist die absteigende Linie.

Und so verhält sich, wenn man es in scharfe Form bringen will, Kultur zu Zivilisation wie auf zu ab, Kultur ist schöpferisch, Zivilisation nachahmend, der Kultur entspricht der Stil, der Zivilisation die Mode, der Kultur der Idealismus, der Zivilisation der Materialismus. Diese drei Gegensätze sind vielleicht die markantesten.

Ich hätte nun die Aufgabe, an Hand der uns bekannten Kulturkreise zu zeigen, daß tatsächlich schicksal-

haft Kultur und Zivilisation immer aufeinander gefolgt sind. Ich will mich auf wenige Beispiele bei jedem Kulturkreis beschränken, um desto ausführlicher die abendländische Kultur und Zivilisation behandeln zu können.

Was uns innerhalb des babylonischen Kulturkreises am besten bekannt ist, ist die politische und die religiöse Entwickelung. Ganz deutlich sieht man eine aufsteigende Linie, die in der politischen Geschichte der Reiche von Sumer und Akkad ihren Anfang nimmt und in dem bedeutendsten König Babyloniens Chamurabi (etwa 2100 v. Chr.) ihren Höhepunkt hat. Dieser König beherrscht bereits das ganze Reich geeint; sein kulturhaftes Wirken erkennt man vielleicht am besten aus dem berühmten, zugleich dem ältesten uns bekannten Gesetzbuch, dem Codex Chamurabi. Chamurabi bedeutet den Wendepunkt in der babylonischen Geschichte, den Uebergang von Kultur zur Zivilisation; seine Persönlichkeit ist, und wir werden das noch häufig finden bei anderen Kulturkreisen, zugleich Höhepunkt und Uebergang. Auf ihn folgen unbedeutendere Herrscher; der Imperialismus, das typische Kennzeichen einer zivilisatorischen Politik, erreicht unter Nebukadnezar seine größte Bedeutung. (Imperialismus ist selbstverständlich Zivilisation; ich erinnere nur an seinen Zusammenhang mit dem Materialismus; Idealismus hat heute nichts mit ihm gemein.)

Besonders scharf kann man in Aegypten den Gegensatz zwischen Kultur und Zivilisation herausarbeiten in volkswirtschaftlicher Hinsicht, und ich möchte einmal ganz scharf gegenüberstellen:

Auf hohe Kultur lassen schließen:	Zeichen von Zivilisation:
1. Blühende Beziehungen zwischen Stadt und Land; Land dem Nil abgerungen.	1. Gegensatz von Weltstadt und Provinz; Memphis erreicht eine Ausdehnung von 30 km.
2. Staatsform: Beamtenstaat mit starker Monarchie.	2. Staatsform: Imperialistischer Despotismus mit kompliziertester Bureaukratie.
3. Ackerbau und Viehzucht: blühend.	3. Ackerbau und Viehzucht: gerät in die Hände des Kapitalismus.
4. Die Technik: ist idealistisch orientiert und praktisch; der Unsterblichkeitsglaube als Hintergrund für den Pyramidenbau; Bewässerungssystem für das Land.	4. Die Technik: ist materialistisch und auf Luxus eingestellt; Weltstadtbeleuchtung mit Naphtha, Luxusschiffe auf dem Nil.

Ueber Indien möchte ich als Beispiel nur zwei ganz kurze Quellen geben, die wiederum den Gegensatz zeigen mögen; als erste eine Stelle aus den Upanischaden, die das tiefe intuitive philosophische Denken zeigen mag, als zweite die 10 Gebote Buddhas, die bereits einer Zeit der Zivilisation entstammen. Man wird erstaunt sein, daß die große Tat der Schöpfung des Buddhismus bereits Zivilisation sein soll, und doch ist es so, wie aus den Quellen hervorgeht.

Zunächst eine Stelle über den Schlaf:

„Zwei Gebiete sind es, durch welche sich die Seele bewegt: das irdische und das in jener Welt. Als drittes kommt hinzu ein Grenzgebiet, das des Traumes. — Befindet sie sich auf dieser Gemarkung, so überschaut sie von ihr aus die beiden andern Gebiete, das irdische und das überirdische. — Gelangt sie auf dem Wege, der ihr gangbar, in jene Welt und weilt sie dort, so schaut sie, nachdem sie ihn durchschritten, beides, Leiden und Freuden. Und wie ein großer Fisch abwechselnd an beiden Ufern entlanggleitet, an diesem wie an jenem, genau gleitet die Seele an den beiden Grenzlinien entlang, der des Schlafes und der des Wachens."

Dieser tiefen intuitiven Philosophie stelle ich die zehn Gebote Buddha's gegenüber, von denen die ersten vier etwa den jüdisch-christlichen Gesetzen entsprechen, die letzten sechs dagegen sich ganz deutlich gegen Luxus und Mammon, also gegen die Zivilisation wenden.

1. Zerstöre kein Leben!
2. Nimm nichts, was dir nicht gegeben ward!
3. Enthalte dich der Unkeuschheit!
4. Lüge nicht!
5. Meide berauschende geistige Getränke!
6. Iß nicht zu ungehöriger Zeit!
7. Meide Tanz, Gesang, Musik und Schauspiele!
8. Schmücke dich nicht mit Kränzen, Wohlgerüchen und Salben!
9. Schlafe nicht auf üppigem Lager!
10. Nimm weder Gold noch Silber an!

Ich will es mit diesen Beispielen aus den drei Kulturkreisen zunächst genug sein lassen. Wir würden auch bei den anderen Kulturen dieselben Züge der Entwickelung finden. Auch über die uns am besten bekannte, die Kultur der Antike, möchte ich nicht viele Worte verlieren. Griechentum und Hellenismus geben hier den Gegensatz von Kultur und Zivilisation: Hier Schaffung des griechischen Tempels mit den drei klassischen Säulengattungen, der dorischen, der jonischen und der korinthischen Säule, dort Uebernahme dieses Stiles und Detailierung des korinthischen Kapitels, hier die Perserkriege, gekämpft um die Aufrechterhaltung der griechischen Eigenkultur, dort der Imperialismus der römischen Cäsaren, hier die großen Staatsmänner Solon und Perikles, die in derselben Linie der Entwickelung weiterführen, dort die Bürgerkriege und Revolutionen der Kaiserzeit; hier die griechische Götterreligion, dort die Mysterienkulte der Isis und des persischen Mithras, hier Plato und Sokrates, dort Epikur und Seneka.

Ich habe bisher gesprochen von der historischen Bedeutung der Kulturen und Zivilisationen. Ich habe gezeigt, wie sich aus der großen Landschaft menschlicher Geschichte deutlich Kulturkreise herausheben, die wiederum in ein Auf und Ab, in eine Kultur und eine Zivilisation zerfallen, und ich habe diese Tatsache in den verschiedensten Kulturkreisen zu zeigen und zu beweisen versucht. Nun möchte ich zu der gegenwärtigen Bedeutung unserer Kultur und Zivilisation überleiten, indem ich etwas ausführlicher auf die abendländische Kultur und Zivilisation zu sprechen komme, die etwa von der Zeit Karls des Großen bis zum Jahre 2000 zu datieren ist.

Als man mich in der Vorprüfung zum Abiturium einmal nach den bedeutendsten Jahren in der Außenpolitik des Abendlandes fragte, antwortete ich mit drei Zahlen: 732, 1241, 1683, und möchte auch heute noch glauben, daß ich damit das Richtige getroffen hatte. Es sind die drei Jahre, in denen sich die abendländische Kultur zu verteidigen hatte gegen Vernichtung oder Aufsaugung von außen her: 732 wurden die Araber bei Poitiers zurückgeschlagen durch Carl Martell, 1241 prallen die Mongolen bei Liegnitz zurück vor der Mauer der deutschen Ritter und wenden dann ihre Einfälle in die längst in Stagnierung und Zivilisation verfallenen Länder Indien und China, 1683 treffen zum zweiten Male abendländischer und arabischer Kulturkreis aufeinander: die Araber werden bei der Eroberung von Wien zurückgeschlagen durch den Polen Sobieski.

Die späteren Kriege des Abendlandes sind ganz anderer Natur; 1813 ist vielleicht zum letzten Male um eine Idee gekämpft worden, die Idee der Freiheit eines Volkes, bei allen späteren Kriegen sind die wirtschaftlichen Hintergründe nicht mehr zu übersehen: die Ursachen des Weltkrieges liegen in allererster Linie auf machtpolitischem Gebiete und dem Boden wirtschaftlichen Konkurrenzkampfes. Hier wird um Materie gekämpft, nicht um Ideen. Nie ist ein Wort hohnvoller gebraucht worden, als beim Weltkriege 1914—18, „das Feld der Ehre".

Man kann ein Gebiet nehmen, welches man will, immer trifft man auf dieselben Entwicklungen. Nehmen wir z. B. die Philosophie des Abendlandes, so haben wir, ich möchte sagen eine Philosophie des harmonischen, des abgeklärten Menschen, der in der Philosophie Kants seinen Höhepunkt erreicht. Demgegenüber stehen heute zerrissene, problemhafte Philosophien, die sich gegenseitig bekämpfen und zu widerlegen suchen. Für den Menschen der Zivilisation ist eigentlich alles Problem: die Stellung des Menschen zu Gott (ein paar Schlagworte; so ruft Nietzsche: Gott ist tot; Kurt Grynicke: Wer ist Gott? Ich bin Gott). Problemhaft ist das Verhältnis des Menschen zur Umwelt, das Verhältnis vom Mann zur Frau. Problematisch steht jeder Mensch zu sich selbst, er selbst wird sich fast zum Rätsel. Welcher Gegensatz gegenüber Schillers „ästhetischer Seele"! — — Nehmen wir einmal die abendländische Literatur mit ihrer starken Aufwärtslinie: Dante, Shakespeare, Goethe und ihren Höhepunkt in der Zeit des deutschen Idealismus, die an-

hebt mit den ersten Worten aus Klopstocks Messias „Siege, unsterbliche Seele . . .“ und die endigt mit den letzten Worten aus Faust zweitem Teil . . . „zieht uns hinan“. Da steht ein Erlösungswerk im Anfang, da steht ein Erlösungswerk am Ende. Was dann auf Goethe folgt, geht immer mehr hinab; die Literatur wird realistisch und naturalistisch, und die ganze Zerrissenheit des zivilisatorischen Menschen spiegelt sich in ihr.

Wieder dasselbe in der darstellenden Kunst; da haben wir bis um die Wende des 19. Jahrhunderts die großen Stile: Romanisch, gotisch, Renaissance, Barock und Rokoko. Auf das Rokoko ist kein weiterer Stil gefolgt; an Stelle des gotischen Gewandes, der Renaissancetracht, tritt die Pariser Mode mit ihrer unverkennbaren Abhängigkeit von Mammon und Sexualität.

Ich könnte so fortfahren und in allen Gebieten menschlichen Lebens die Beispiele zu Dutzenden häufen.

. . . Es ist kein Zweifel, daß wir heute in einer Zeit der Zivilisation leben! Geld, Mode und Schlagwort beherrschen das heutige Leben, Zeichen des Sammelns und damit des Unschöpferischen sind all die Konversationslexika (seltsamerweise oder natürlicherweise in der französischen Revolution unter den Enzyklopädisten, also um die Wende des 19. Jahrhunderts, entstanden), all die Bibliotheken im Stile der alten alexandrinischen Bibliothek. Es gibt kein besseres Bild unserer Zivilisation als die Stadt Berlin: hastende Menschen, ewig mit dem Wort „keine Zeit“ auf den Lippen, Autos, die dem Mammon dienen, Nachtleben, Halbweltdamen, und nicht zu vergessen die Reklame. Opern werden umgeändert in Operettenhäuser, und ganz genau wie im alten Rom gilt heute wieder der Ruf „parem et circenses“: Geld und Kino. Es gibt keine Werte mehr im Leben, man lebt in den Tag hinein, holt sich Anregungen aus indischer und chinesischer Geisteswelt und liest Romane, die sich um die unwertesten irdischen Dinge drehen.

Und doch — so richtig sich das alles anhören mag, und so typisch dieser Gegensatz von Kultur und Zivilisation zu sein scheint, so habe ich doch etwas sehr Wesentliches bisher nicht erwähnt, und das ist eine zweite, schwingungsartige Bewegung *innerhalb* des einzelnen Kulturkreises. Ein typisches Beispiel dafür: Wir haben etwa in der Literatur Deutschlands Höhepunkte um 1200 (Walter von der Vogelweide, Parsifal), um 1500 (Sprachreinigung durch Luther), um 1800 (der deutsche Idealismus mit Goethe). Dazwischen liegen die Tiefpunkte, etwa 1350 (Ausläufer des Minnesangs), 1650 (30jähriger Krieg und rationalistische Dichtung unter Opitz). In ähnlicher Weise hätten wir die Höhepunkte in der bildenden Kunst, wo die volle Entwickelung der Stile (romanisch, gotisch, Renaissance, Barock, Rokoko) etwa dieselben Höhepunkte geben. —

Es ist ganz deutlich, an welcher Stelle wir uns heute befinden. Ein langer Abstieg seit den Zeiten Goethes und Napoleons liegt hinter uns, aber ein neuer Berg vor uns. Und so gibt es bereits eine ganze Menge von Strömungen, welche wieder dieses Bergauf zeigen, Strömungen, welche ein Heraus aus der Zivilisation bedeuten. Welches sind diese Strömungen?

Wenn man die Augen recht offen macht, ist es nicht schwer, sie zu erkennen: ich nenne als erste die heutige Jugendbewegung mit ihrem Streben nach Wahrheit und Natur, mit ihrer Wanderlust und Sangeslust, die, gar nicht zu verwundern, auf das alte Volks- und Landsknechtlied zurückgreift. Man mag über die Jugendbewegung denken, wie man will, das eine muß jeder anerkennen, der ihr objektiv gegenüberstehen will, ihren Willen, der sich vielleicht in drei Worte fassen läßt: Wahrheit, Reinheit und Jugendlichkeit; alles Drei Dinge, die in der Zivilisation unmöglich sind. So ist die Jugendbewegung ein „Heraus“ aus der Zivilisation und damit eine „kulturhafte“ Bewegung, wenn man mit diesem nicht sehr schönen Wort aufstrebende Strömungen innerhalb der Zivilisation bezeichnen will.

Weiter nenne ich den Expressionismus in Kunst und Literatur eine kulturhafte Bewegung. Wenn man geistigen Strömungen gerecht werden will, darf man sich nicht an ihre Aeußerungen halten, sondern an ihren Willen. Und das, was der Expressionismus will, ist Letztes, ist Wahrheit, ich möchte fast sagen, ist die Idee der Dinge, die er darstellen will. Sicher ist der Expressionismus eine Kunst, die nicht ihre notwendige Harmonie der Form, vielleicht mit wenigen Ausnahmen, gefunden hat, aber deutlich ist ihr Wille zur schöpferischen Gestaltung einer Idee, und somit ist sie wiederum eine kulturhafte Strömung.

Kulturhaft nenne ich den Kommunismus in seiner edelsten Form, die nicht Materie will, sondern Idee; kulturhaft sind die Werte der Heimat. Da stecken noch Kulturwerte in den Bauern, und es ist mir immer und immer wieder eine Freude, wenn ich in der Heimat bin, in dem Lande der roten Erde, Westfalen, diese Bauern zu sehen, die kaum berührt sind von der städtischen Zivilisation.

Ich bin fast am Ende. Ich habe in aller Kürze darzulegen versucht, was ich über die Kulturen und Zivilisationen in historischer und gegenwärtiger Bedeutung zu sagen hatte. Ich komme zu dem Letzten des heutigen Abends: zu den Anregungen, die ich für die F. W. V. zu geben habe. Der Gedanke, das Heraus aus der Zivilisation, muß der Gedanke der F. W. V. werden. Alles, was im Leben Jugendbewegung und Expressionismus, Kommunismus, Heimat und rhythmischer Tanz ihrem Willen nach in sich schließen, das muß auch der Wille der F. W. V. sein. Das muß der Geist werden, den wir als erste studentische Vereinigung hineinzutragen versuchen in die Stätten des heutigen konzentrierten Geisteslebens, in Hochschulen und Universitäten, das muß der Geist sein, den wir darüber hinaus vertreten in Wort und Schrift. Damit habe ich den Weg gezeichnet, der uns hochbringen kann und hochbringen muß.

Was zu tun ist, ist viel, und ich bin mir bewußt, welche Schwierigkeiten zu überwinden sind. Das erste ist, zunächst diesen Willen in die F. W. V. hineinzutragen, der zweifellos bisher nicht vorhanden ist. Der erste Schritt dazu ist getan, indem ich die Anregung gegeben habe, diese Dinge so zu sehen, wie ich sie geschildert habe, deshalb der größere Zyklus des Wintersemesters, der unter dem Namen „Kulturhafte Strömungen unserer Zeit“ alle Strömungen der Idee und des Willens zum Hohen und Höchsten zusammenfassen will und dessen Einleitung ich heute in einer Art Rahmenvortrag gegeben habe. — —

Wieder liegt die menschliche Geschichte vor uns mit ihren Höhen und Tiefen; aber wir haben einen Berg erstiegen. Ich habe geschildert, wie sich die ganze Landschaft formt zu einer Reihe von Kulturkreisen, die in ein Hinauf und Hinab, einer Kultur und Zivilisation, zerfallen. Insbesondere habe ich die Linie unseres Kulturkreises angedeutet. Das ist die Stelle, wo wir stehen: ein Berg liegt hinter uns, ein Berg liegt vor uns. Mögen wir wissen, was unser Weg ist, mögen wir nicht umsonst an dieser Stelle gestanden haben!

Im folgenden bringen wir einige ausführliche Besprechungen von Vorträgen, die in dem Rahmen „kulturhafter Strömungen unserer Zeit“ gehalten wurden.

Welche politischen Aufgaben stellt die Gegenwart dem deutschen Studenten?

Vortrag von A. H. Dr. Landsberg am 17. November 1924.

Eine solche Anzahl von Bbr. Bbr. und A.H. A.H. hatten die vier Wände der Berliner Kneipe seit langem nicht mehr gesehen: man saß auf Bänken und Tischen; aber nicht einmal die Fensterbänke reichten aus, um all den vielen F.W.V.ern eine Sitzmöglichkeit zu geben. Das war das Bild, als zum ersten Male seit langen Jahren ein alter F.W.V.er wieder den Weg zur F.W.V. zurückfand: unser lieber A.H. Dr. Landsberg.

Was er uns zu sagen hatte, war ein einziger gewaltiger Gedanke, den er uns tief einzuhämmern suchte in unsere jugendlichen Herzen, ein Gedanke, der für uns über aller Politik und Parteipolitik stehen muß: Der Gedanke der

deutschen Einheit. Alle tragen wir diesen Gedanken in uns; fast kein Deutscher fühlt sich in erster Linie als Preuße oder Anhalter oder gar als Sachsen-Rudolstädter, alle fühlen wir uns einig als Deutsche, und doch wagt keiner den Schritt zur positiven Einigung zu tun, den England und Frankreich, Spanien und Italien längst vor uns getan haben. Und warum? Es läßt sich keine Antwort darauf geben, kein Grund dafür finden. Viel weniger scharf als in anderen Ländern sind die Gegensätze im Innern; wohl haben wir den gemütlichen Süddeutschen, den lebenssprudelnden Rheinländer und den schwerfälligen Westfalen, aber nirgends solche Gegensätze wie in den Ländern, in denen die Einigkeit längst erfolgt ist. Da sitzt in Italien in der Po-Ebene ein ganz anderer Mensch wie der urwüchsige Bewohner Siziliens, da haben wir in England den Abgrund zwischen Schotte und Irländer — — alle diese Gegensätze sind überbrückt und dahingeschwunden vor der Idee der Einheit. Warum soll das in Deutschland unmöglich sein? Es ist der Weg des deutschen Studenten, endlich diesen Gedanken in die Tat umzusetzen. er hat den ganzen Idealismus seines Wesens in die Politik hineinzutragen, um diesem Gedanken durchzuhelfen, auf das wir bekommen, was unsere Väter wieder und immer wieder umsonst erstrebt haben, ein starkes, einiges deutsches Vaterland! —

Und noch eins über den Rahmen, in dem diese Worte gesprochen wurden; was könnte man überhaupt kulturhafteres schaffen in der Politik eins Volkes, als alle wirtschaftlichen und parteipolitischen Interessen hintanzustellen und nur einer Idee dienen zu wollen, die uns aufwärts führt, der Idee des deutschen Einheitsgedankens. —

Dem Vortrag folgte eine Kneipe, auf der wir, alt und jung, Arm in Arm in die Gefilde der lösenden Tollheit fuhren. Hanns Schwarz hielt die Zügel und das sagt alles!

Neuwahl F. W. V.

Anton Bruckner.

Vortrag von A. H. Dr. Levinger am 4. Dezember 1924.

Ein unvergeßlicher Abend für alle, die dort waren, war der „Heidelberger Abend“, an dem unser lieber A. H. Dr. Heinz Levinger zu uns sprach, — zu uns sprach mit Worten voller Tiefe und innersten Erlebnisses, so daß es uns freudig ums Herz war, ihm lauschen zu dürfen. Nur wenige Tage war Levinger unter uns, aber was er mit sich brachte, das war trotzdem viel für einen jeden: ein lebendiger, süddeutscher Sinn, eine Erlebnisfähigkeit, wie sie nur ein Heidelberger in sich tragen kann und vor allem ein F. W. V.er Herz voll solch inniger bundesbrüderlicher Treue, wie man es sich nicht herrlicher wünschen kann. So trat Heinz Levinger unter uns, und als Neuling sprach er innerhalb eines Zyklus, an den er ganz unvoreingenommen herantreten konnte, und brachte uns seine eigenen Gedanken darüber in einer gewaltigen Synthese „Kulturhafte Strömungen unserer Zeit und Anton Bruckner“. —

Was sind Strömungen? — Ein Bergstrom, der über die Felsen und Kiesel dahinströmt und an den Ufern Ablagerungen zurückläßt, schafft neues Land; das ist das Kennzeichen von Strömungen, Neuland zu schaffen. — Was ist kulturhaft? Was ist Kultur? Ist es verfeinertes, seelisches Leben, ist es eine Kraft, die aus sozialem Leben geboren aufwärts strebt? ist es . . . Es steht uns nicht an, den Schleier zu lüften, der über dem Geheimnis aller Kultur liegt. — —

Heinz Levinger leitete dann über zur Musik, sprach von Komponisten, vom Interpreten und vom Publikum und brachte dann einen kurzen Gang durch die Musikgeschichte. Aus der Religiosität des katholischen Mittelalters heraus entstand das Kunstwerk des Palestrina; der reformirte Protestantismus gab den Nährboden für das tief religiöse Wunderwerk Bach'scher Musik; den gewaltigen Menschheits-Ideen, die die Zeit der französischen Revolution durchbrausen, verleiht Beethoven in seiner 9. Symphonie den musikalischen Ausdruck: „Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt.“ —

Wir sind heute arm geworden. Die Beethoven'sche Musik hat sich aufgelöst in die Programmusik der Franzosen (Berlioz), in die russische Oper (Moussorysky), und innerhalb Deutschlands sind gar drei Richtungen aus ihr hervorgegangen:

1. die romantische Schule mit der Wiederausgrabung des deutschen Volksliedes und Bach'scher Musik,
2. die Linie: Franz Liszt und Richard Strauß,
3. die süddeutsche Linie: Schubert, Gustav Mahler und Anton Bruckner; und selbst die süddeutsche Schule, die man als „naiv“ bezeichnen kann, klafft dissonierend auseinander mit der „sentimentalischen“ Musik Norddeutschlands. Nicht weniger arm sind wir geworden innerhalb der Kunstgattung der dramatischen Oper, die sich ebenfalls nach Richard Wagner zersplittert hat; es gibt kein Kunstwerk nach ihm, das die Volksgemeinschaft noch in ihrer Gesamtheit erfaßt hätte.

Und innerhalb dieser Zeit, die so arm ist an wirklich gewaltigen Tonschöpfungen, liegt das Lebenswerk Anton Bruckner's, das Kunstwerk des religiösen Menschen. Drei Dinge sind es, die uns Anton Bruckner so nahe rücken lassen: sein Oesterreichertum, seine Heimatliebe und sein Gottesglaube. Anton Bruckner ist der Prediger seiner Zeit, er ist es geblieben bis zu seinem letzten Atemzuge, bis zu seinem letzten Werke, das er uns hinterlassen hat. „Te deum laudamus.“ —

Der Kreis ist geschlossen. Heute stehen wir voll tiefer Empfindung an der Bahre Anton Bruckners, an der Bahre eines im wahrsten Sinne „kulturhaften“ Mannes; vereinigtest Du doch all das in Deiner Musik, was an Heimatsliebe, an Religion und Wollen zu Höchstem in Dir war, Du, Anton Bruckner! —

Die dem Vortrag folgende Kneipe stand unter dem Zeichen Heidelbergs: Heidelberger Lieder wurden voller Begeisterung gesungen und viele Worte gesagt von all dem, was das liebe Wort „Heidelberg“ in jedem deutschen Studenten auslöst: von deutscher Romantik, vom Heidelberger Schloß, vom Neckar und all den tausend Schönheiten des Städtchens und des Studentenlebens. Wer ist je in Heidelberg gewesen, ohne verliebt zu sein, ohne die ganze Zeit des Semesters verliebt zu sein in die Heidelberger Mädel? Nirgends ist die Treue, wohl auch die F. W. V. er Treue, stärker zu fühlen als in Heidelberg; wo gibt es so perlenden Wein, wo ist jemals soviel gesungen und gedichtet worden wie in Heidelberg? — Dazwischen erklangen wieder Studentenlieder; vor allem das neue, uns von A. H. Heinz Levinger geschenkte „Heidelberger F. W. V. er Lied“ erfüllte mit seinen Klängen die Kneipe und riß alles mit hinauf zur höchsten Freude und Begeisterung, selbst die, die bisher nicht das Glück hatten, wenigstens ein Semester in Heidelberg zu verbringen und die, welche, wie die Charlottenburger Bbr. Bbr., nie das Glück haben werden, dort zu sein. —

Und doch wollte die Fidulität nicht recht aus sich heraus; man stand zu sehr unter dem Eindruck des vorangegangenen Vortrages — Wenn man von kulturhaften Menschen und kulturhaften Stätten sprechen kann, so hatten wir an dem Heidelberger Abend beides vereint: Hier A. H. Dr. Levinger und dort Heidelberg mit all seinen Werten. A. H. Dr. Hanns Schwarz kristallisierte zum Schluß in feiner Einfühlung in alle diese Stimmungen den Gedanken heraus von Bundesbrüderlichkeit und Treue und brachte so den Abend zu einem feinen, harmonischen Abschluß. Und ich glaube, daß es vielen Bundesbrüdern ebenso erging wie mir, der ich noch auf dem Nachhauseweg jenes Lied vor mich hinsummte, das uns so tief gepackt hatte:

Weit in die Lande von Wäldern umkreist,
Sonnenvergoldet der Schloßturm gleist,
Zu seinen Füßen in fröhlicher Schar,
Lagern Studenten. der Abend ist klar.
Weit in die Dämmrung schallt ihr Gesang,
Man hört es den ganzen Waldrand entlang.
Wir schwören zum Banner weiß-rot-blau
Wir leben und sterben Dir F. W. V. —

Neuwahl, F. W. V.

„Kultur und Kabarettkunst.“

Unter diesem Titel kündigte A. H. Dr. Hanns Schwarz seinen Verbindungsvortrag vom 18. 12. an — als 6. Abend der Reihe „Kulturhafte Strömungen der Gegenwart“. Die Zusammenstellung beider Begriffe schien kühn und widerspruchsvoll. Gewiß, Bbr. Neuwahl, der seinerzeit den Eingangsvortrag hielt (siehe diesen M. B.), spannte den Rahmen weit, wollte unter „kulturhafter Strömung“ jede aufbauend positive Tendenz verstanden wissen. Doch Kabarett? Ist Sinn und Richtung dieser Gattung „Kunst“ nicht ausgesprochen zersetzend, niederreißend? Ihr Wesen nicht Scherz, Satyre, Ironie? also negativ?

Der Vortragende brachte es binnen kurzem fertig, uns eine Ahnung von der „tieferen Bedeutung“ dieser Kunst zu geben. Indem er die Tragik hinter dem Spott, den Schmerz hinter der Grimasse aufwies, umriß er die sentimentlos-intellektuelle Welt des heutigen Großstadtkabaretts, stellte den Typ des Kabarettisten, des „tragischen Narren“, auf. Von den Reproduktiven kam er zu den Schaffenden selbst, charakterisierte ihre Typen: Zyniker, Glaubenslose, vom Zeitfieber Geschüttelte; ihr Leben: heimatlos, oft am tiefsten Grunde der Großstadt hinschwebend. Dieser Bezirk, erkannten wir, ist eine wesentliche Seite unseres Kulturkreises — und nicht eben seine minderwertigste! —

Im 2. Teil ließ der Vortragende die Dichter selber sprechen, gab Proben von Heller, Ringelnatz, Mehring u. a. Wir kennen seine Fähigkeit, die oft bizarren Rhythmen dieser Verse zu sprechen — diesmal geschah es mitunter zu pointiert —, grotesk, zu „tragisch“: aber es war wohl bewußte Absicht, den ernsten Kern dieser viel verschrienen Kunstgattung zu enthüllen, — und für dies Bemühen, das uns tiefen Eindruck hinterließ, danken wir ihm!

H. F. Königsgarten, F. W. V.

Ein Brief . . .

Pforzheim, 18. Dezember 1924.

Lieber Freund,

als Du mich vor Wochenfrist batest, über meine Berliner Erlebnisse zu berichten, da stand ich noch inmitten des Trubels dieser unvergeßlich schönen Tage und glaubte in jedem Augenblicke ein „Erlebnis“ — was ich darunter verstehe, sei weiter unten ausgeführt — zu haben. So stark stand ich unter dem Eindrucke des mächtig pulsierenden Lebens dieser Stadt, so tief im Banne dieses mir stets Neues, Schönes bietenden Geschehens, daß ich glaubte, durch jeden Augenblick Werte geschenkt zu erhalten, welche mir unverlierbar wären für alle Zeiten.

Nun aber, da ich wieder daheim bin, zuhause in der gewohnten, lieben Umgebung und in der Erinnerung an das, was gewesen, lebe und alles Genossene, Gesehene Revue passieren lasse, schrumpfen alle diese Berliner Erlebnisse, die Auge oder Ohr aufgenommen haben, zusammen zu einem kleinen, verschwindenden Maße, von dem Erlebnis, welches mir die Berliner Zeit gewährte und welches ich als teure und wertvolle Bereicherung meines Lebens — und hierin scheint mir der Sinn des Erlebnisses zu beruhen, daß es das Leben an Inhalt bereichere — werte, jenem Erleben, welches einzig das Gefühl erfaßt: dem Erlebnis der Bundesbrüderlichkeit.

Fast scheint es mir, als müßte diesem Eindruck an seiner Köstlichkeit verloren gehen, wenn ich ihn heute in der Erinnerung verlebendige. Und dennoch will ich es wagen im Geiste jene herrlichen Stunden nochmals zu verleben, in denen mir die Gewißheit ward, wie unabhängig von Ort und Zeit jenes ist, was uns eint, und wie gewaltig und verbindend, wie gemeinsamkeitsschaffend die Idee ist, die uns hat Freunde werden lassen.

Wir hatten uns kennen gelernt in München. Du warst damals bereits Mitglied unseres Bundes, ein führendes sogar, ich aber Neuling in Eurem Kreise und gar nicht gesonnen, mich in ihn einbeziehen zu lassen. Wir sprachen dort oft zusammen, fast alle Probleme, die jungen Menschen wichtig erscheinen, erörterten wir, und als ein halbes Jahr, ein Jahr verstrichen war, da wußten wir beide, daß wir ein großes Gemeinsames hätten, welches uns verbinde. Dir, der Du schon damals die großen Ideale unserer Bewegung erfaßt hattest, war damals schon klar, daß sie es waren, welche uns zusammengekettet hielten, mir schien es ein rein persönliches Freundschaftsband zu sein, welches uns verknüpfte. Und nun führte uns das Leben auseinander für Jahre, jeder strebte seinem Ziele zu, suchte seinen Willen zu verwirklichen; obwohl auch mich inzwischen der Kreis äußerlich umschloß, dem ich damals in München noch nicht angehörte, hatten sich doch die äußeren Beziehungen, wie dies ja durch die räumliche Trennung bedingt war, eher gelockert als verdichtet.

Doch hier setzt jenes beglückende Erlebnis der Bundesbrüderlichkeit ein, von dem ich Dir oben sagte. Wir trafen uns nach Jahren, in fremder Stadt, unter völlig veränderten Verhältnissen wieder, und uns war, als setzten wir ein Gespräch fort, welches wir gestern abgebrochen hatten. Siehst Du, hierin erfülle ich das Große der Bundesbrüderlichkeit, die doch mit das ist, was unserem Bunde den Sinn gibt. Wohl hatten wir beide durch Jahre hindurch fern von einander gelebt, wohl hatten wir, jeder sein Leben gestaltet, aber eines war uns gemeinsam geblieben, jenes Kämpfen für unser großes Verbindendes, unsere F. W. V. er-Idee. Und sie war es auch, die uns sofort die Basis schuf, auf welcher wir uns dann so rasch, und so herzlich fanden und verstanden.

Und zum zweiten Male genoß ich das Glück dieses Erlebnisses, als ich die Räume der Verbindung besuchte. Wie schnell waren da die persönlichen Beziehungen gefunden, wie zwanglos fügte sich das bundesbrüderliche „Du“ in die Unterhaltung. Dann, als ich dort gesprochen hatte und mir die Freude wurde, meinen Gedanken über ein uns alle, mich besonders bewegendes Thema Ausdruck zu geben, da fiel die letzte Schranke, und wenn ich mich nicht schon zuvor dort im Hotel Atlas zuhause gefühlt hätte, jetzt wäre das beglückende Gefühl der Zugehörigkeit nie mehr zu meistern gewesen. Du sprachst dann liebe Worte zu mir, Worte die vom Herzen kamen und zum Herzen gingen und während Du sprachst wurde mir eines Gewißheit, Gewißheit, die mich tief beglückte, daß nämlich diese wundervoll herzlichen Worte nicht nur unsere Beziehungen kennzeichneten, sondern von jedem zu jedem hätten gesprochen werden können. Und aus dem Beifall, den die lieben Bundesbrüder Deinem Reden folgen ließen, tönte die Bestätigung dieses Gefühls.

An diesem Abend wurde mir noch klarer wie zuvor, wie nah wir uns doch sind, wir beide und wir alle!

Ich nenne diese Erkenntnis das Erlebnis der Bundesbrüderlichkeit und will mir dieses wahren und erhalten als teuerste Erinnerung an jene sonnigen Wochen. Denen aber, welchen ich dieses Erlebnis zu danken habe, sei dieser Brief Zeuge dafür, wie verbunden ich mich ihnen fühle.

So grüße ich denn in Dir, dem Freunde, die Freunde!

Heinrich Levinger, F. W. V.

AUS DEM BUNDE

F. W. V. Berlin

Novemberbericht.

I.

Der Wiederaufbau der Berliner Vereinigung kann als beendet angesehen werden. Die Disziplin ist wiederhergestellt. Jetzt, liebe A.H. A.H, kommt auf die Kneipe. Ihr werdet nicht mehr unzufrieden fortgehen. Das war einmal. Auf dem letzten Konvent sprach ein A.H. der Aktivitas sein volles Lob aus für die ruhige und disziplinierte Haltung: So einen geordneten Konvent habe er in der Berliner F.W.V. noch nie erlebt Die F.W.V. ist wieder so gefestigt und so stark, daß wir jetzt auch nach außen hin imstande sind, fruchtbringende Arbeit zu leisten.

II.

Die hochschulpolitische Arbeit, die gegen Ende des Sommersemesters, mit einigem Kraftaufwand und auch recht gutem Erfolg aufgenommen worden war, gerät jetzt etwas ins Stocken durch die z. Zt. unhaltbaren Zustände im Studentenausschuß und durch die unerfreuliche Tatsache, daß unsere eigene Fraktion uns an der Arbeit hemmt.

III.

Das Semesterprogramm konnte bis auf eine kleine, durch die herrschende Grippe veranlaßte Verschiebung, so durchgeführt werden, wie es angezeigt worden war. Die Semesterantrittskneipe verlief ohne Südekum in denkbar bester Stimmung. Der Budenabend bei unserem lieben A. H. Pick sah eine große Anzahl A. H. A. H. und Bbr Bbr. beieinander, die mit Freude den Ausführungen des A. H. Pick über: „F. W. V. und Alpinismus" lauschten und sich dann an Holger Hesses Lichtbildervortrag: „Leben und Erlebnis der F. W. V. Engadin" und an vielen Flaschen edlen Weins sehr ergötzten. Unser Vortragszyklus: „Kulturhafte Strömungen unserer Zeit" hat sich hervorragend bewährt. Die in diesem Rahmen gehaltenen Vorträge riefen bei den Hörern sehr großes Interesse und manchmal sehr lebhafte Diskussionen hervor. Als erster sprach der Anreger dieser Vortragsreihe, Bbr. Heinz Neuwahl, über: „Kulturen und Zivilisationen in historischer und gegenwärtiger Bedeutung; neue Wege für die F. W. V.". (Siehe diesen Monatsbericht). Bbr. Willhelm Bruck entschied sich in seinem Vortrage: „Das Wollen der neueren Architektur" für Poelzig gegen Mendelssohn und Taut. Ueber den in diesem Rahmen gehaltenen Vortrag des A. H. Landsberg wird an anderer Stelle berichtet. Es sei nur erwähnt, daß unsere Kneipe seit vielen Jahren keine derartige Ueberfüllung gezeigt hat. Fast 150 Alte Herren und Bundesbrüder waren anwesend. Dann sprach unser lieber Besuch, Heinz Levinger hinreißend über: „Kulturhafte Strömungen in der neuen Musik unter besonderer Berücksichtigung des Werkes Anton Bruckners" So klar, so begeistert, so prachtvoll hat selten jemand in der Berliner F. W. V. gesprochen. Unsere Freundschaft zu ihm wird trotz Raum und Zeit so bleiben wie sie jetzt ist, und wir Berliner sind stolz darauf, Heinz Levinger den unseren zu nennen. Außerhalb dieser Vortragsreihe sprach unser F. M. A. H. Dr. Jonas über „F. W. V.er Nachwuchs und Erziehung" und fand damit den ungeteilten Beifall der Bbr. A. H. Dr. Siegmann sprach sehr interessant und klar über „Antisemitismus im Altertum". Der Eindruck dieses rein historischen Vortrages wurde durch eine an den Haaren herbeigezogene Diskussion, die sehr unerfreulich war, leider sehr beeinträchtigt. So oberflächlich darf man über Deutschtum und Judentum nicht sprechen. A. H. Walter Königsberger, der in echtem F. W. V. ertum, noch im wirklich allerbesten Augenblick für einen plötzlich erkrankten Redner einsprang, erfreute uns mit seinen „Reiseeindrücken aus Amerika". Die folgende sehr lustige Kneipe (unser Plum ist nämlich wieder da, dazu noch als Dr. iur.) ließ einen neuen Stern als Kneippräsiden aufleuchten: Fritz Hainebach. Bravo! Was den Plum betrifft, der ist jetzt wirklich Dr. iur. Ihr könnt's ruhig glauben. Eine wohlgelungene Damenveranstaltung mit ernster Musik, Jazz-band, Tanz und glänzender Kneipe (das muß man dem Hanns Schwarz ja lassen!) sah viele hübsche Mädchen und lustige Bbr. beisammen. Es war sehr voll, aber schön. Es war „Noch und Noch".

IV.

Ende November brachte uns der Rücktritt unseres lieben Hans Türck Neuwahlen. Es sei hier nochmals betont: zum weitaus größten Teil ist ihm der Wiederaufstieg der Berliner F W. V. zu danken. Die Neuwahlen ergaben fast einstimmig die Wahl von

Bbr. Heinz Kroch zum X,
Bbr. Alfred Rothberg zum XX,
Bbr. Hans Friedländer zum XXX.

Der neue Vorstand wird sein Alles daran setzen, die F. W. V. auf dem angegebenen Wege weiterhin von Erfolg zu Erfolg zu führen.

Der Convent sprach dem Außenvertreter nach einem längeren Bericht sein volles Vertrauen aus.

V.

Der Vorstand hat sich als besonders dankbare Aufgabe die Hebung der Freundschaft und des Verkehrs zwischen den Bundeskorporationen gestellt. Die Anwesenheit Heinz Levingers in Berlin benutzte er freudig dazu, auf der Kneipe einen „Heidelberger-Abend" zu geben Leider fehlten sehr viele prominente Heidelberger A. H. Warum? Wir werden diese „Abende der Bundeskorporationen" nach Weihnachten mit einem „Münchener-Abend" und einem „Breslauer-Abend" fortsetzen. Ich hoffe, daß die Alten Herren der Schwesterverbindungen etwas zahlreicher erscheinen werden als die Heidelberger A. H. Trotzdem: Unsern herzlichsten Gruß der Heidelberger F. W. V.! Die Unterstützung seitens der Charlottenburger Vgg. war nicht ideal, sie könnte besser sein. Charlottenburger, treibt bessere Werbearbeit! 3 Neuaufnahmen sind zu verzeichnen. Die Activitas zählt 36 Bbr.

VI.

Liebe Alte Herren: Dieser etwas umfangreiche Bericht soll Euch anspornen zu gesteigerter Mitarbeit und zu besserem Besuch der Veranstaltungen. Ihr verliert sonst die Fühlung zur Activitas. Die Gefahren, die uns da erwachsen, kennt Ihr. Also: Kommt öfters auf die Kneipe! Kommt öfters auf die Kneipe!

Der Vorstand.

I. A.: Heinz Kroch, F. W. V. (XX) X.

F. W. V. an der Techn. Hochschule, Bln.-Charlottenburg

Halbsemesterbericht.

Im letzten Semesterbericht von Charlottenburg wurde ein kleines Jubellied gesungen darüber, daß endlich der langersehnte Nachwuchs da zu sein schien und der alte Vorstand, der so viele Semester hindurch in unermüdlicher Arbeit die Geschicke der F. W. V. T. H. geleitet hatte, das Feld jüngeren Kräften überlassen konnte. — Und doch war die Lage der F W. V. T H. zu jenem Zeitpunkt durchaus nicht rosig; die älteren Semester standen sämtlich vor irgendeinem Examen und suchten um Generaldispens nach, sodaß außer den Generaldispensierten und dem Vorstand die Aktivitas aus einem einzigen Bbr. bestand. Und so war sich der neue Vorstand durchaus darüber im klaren, daß nicht Arbeit zu leisten war, um zu erhalten, sondern, um aufzubauen.

Das, was die F. W V. T. H. zu den gemeinsamen wissenschaftlichen Abenden der beiden F. W. V.en hinzugetan hat, war vor allem die Anregung des großen Zyklus, der das ganze Winter-Semester-Programm durchzieht: „Kulturhafte Strömungen unserer Zeit." Bbr. Neuwahl hielt den ersten Vortrag in dieser Reihe über „Kulturen und Zivilisationen" (der im heutigen M. B. gekürzt abgedruckt ist) und der als eine Art Rahmenvortrag gedacht war. Ueber den Inhalt erübrigt es sich, an dieser Stelle zu sprechen; die Diskussion war ganz außerordentlich lebhaft und zeigte, ein

wie großes Interesse dem Zyklus von allen Seiten entgegengebracht wird. Das zweite Thema der Reihe war der Kunst gewidmet; Bbr. Bruck führte uns in sehr sinniger Weise ein in die Probleme der neueren Werkkunst und betonte, wie man überall an der Arbeit ist, wieder Leben und Schönheit in die Kunst hineinzubringen. Das dritte Thema gehörte der Politik, das vierte der Musik; über beide, den Abend von A. H. Dr. Landsberg und A. H. Dr. Heinz Levinger ist bereits an anderer Stelle berichtet. Ueber die literarischen Strömungen sprachen innerhalb des Zyklus Privatdozent Dr. Markus und A.H. Dr. Hanns Schwarz. —

Was hier festgestellt werden kann, ist die gute Zusammenarbeit, die nicht zum wenigsten durch den von Charlottenburg angeregten Zyklus sehr gefördert wurde. In seinem Rahmen sprachen nicht nur Bbr. Bbr. der T.H., sondern ebenso Bbr. Bbr der Universität, A. H. A. H. und Professoren, eine freudig zu begrüßende gemeinsame Arbeit.

Was nach außen hin durch die nicht sehr große Anzahl der wirklich mitarbeitenden Bbr. Br. fehlen mochte, wurde im Innenbetrieb ersetzt durch einen besonders guten Zusammenhalt unter den Bbr. Bbr. Die morgendlichen Stehkonvente wurden regelmäßig und gut besucht, und das Wasserschiff „Poseidon", auf dem im „chambre séparé" für die F. W. V. gedeckt wurde, kann auch ein Lied singen von manchem gemeinsamen Mittagessen auf den Wogen des Spoonkanals. Wie bisher einte uns auch dieses Semester die wöchentliche Turnveranstaltung, die für alle Charlottenburger Bbr. Bbr. offiziell war, und auf die wir, leider im Gegensatz zur F. W. V. Berlin, außerordentlich stolz sind.

Vollkommen mißlungen ist bisher der mit aller Energie vom Vorstand verfolgte Gedanke, eine praktische Parität herzustellen, ein Versuch, der deswegen aber durchaus noch nicht aufgegeben ist. Im übrigen brachte uns dieses Halbsemester gute Erfolge: Es wurden ebensoviele Füchse aufgenommen, wie in den letzten drei!! Semestern insgesamt an F. W. V. ern zu uns hinzugekommen sind —

Auch die Wahlen zum Asta Mitte Dezember brachten der freien deutschen Hochschulgruppe einen Zuwachs von 100%, d. h. unsere Gruppe hat in Zukunft zwei Vertreter im Asta, statt wie bisher einen.

Man muß alle Dinge nur mit optimistischen Augen ansehen, und überall zeigen sich Fortschritte, die uns durch unablässige Arbeit sicher auch weiter emporführen werden. Und wir haben diesen Optimismus!

Der Vorstand.

F. W. V. Heidelberg

Halbsemesterbericht 1924/25.

Nach dem sehr belebten Sommersemester, in dem wir auf ein außerordentlich stattliche Aktivitas blicken konnten, folgte ein recht stilles Wintersemester. Das ist aber das Heidelberger Schicksal und wir sind leider nicht in der Lage, selbst durch die größten Anziehungspunkte eine Anzahl auswärtiger Bbr. Bbr. an uns zu fesseln. Der Ferienbetrieb war recht nett. Einige Bbr. Bbr. verbrachten ihre Ferien in Heidelberg und so trafen sich die F. W. V.er regelmäßig in der Woche im Kaffee Krall, um dem Skat zu erliegen. Aber auch andere Probleme wie ein Grand ohne 4 wurden gelöst und so beschloß man, zur Ludwig Frank-Gedenkfeier nach Mannheim zu fahren und zu chargieren. Die A. H. waren zwar etwas verblüfft und sie dachten gleich an furchtbare Dinge, aber die F. W. V.er Jugend ließ sich nicht ins Bockshorn jagen, und so waren auch unsere Farben dabei, als für den großen Republikaner das Denkmal enthüllt wurde. Denn auch er war ein Kämpfer für Einigkeit, Recht und Freiheit.

Am 2. November wurde mit einer A. O. G. V. das Wintersemester eröffnet; es war eine kleine Schar, darunter 3 A. H. A. H., und das übrige waren Leute, die im Examen saßen oder kurz davor. Trotzdem beschloß man, die Verbindung dieses Semester aufrecht zu halten. A. H. Woll ließ sich reaktivieren und wurde X. Die Stimmung war recht trübe; denn es schien, als ob uns dieses Semester das Glück nicht hold sei. Quand même! Wir können rückblickend sagen, es war bisher ein sehr schönes Semester und davon wollen wir kurz berichten.

Die erste Veranstaltung brachte den Vortrag unseres Bbr. Levinger über „Unzüchtige Musik", über den er eine Doktorarbeit schrieb. Ich müßte ein paar Seiten schreiben, um alles das zu erwähnen, was Bbr. Levinger hier zur Sprache brachte. Jedenfalls war es ein guter Vortrag, der uns alle anregte, wie auch die Diskussion nachher zeigte, in der sich die Meinungen hart im Raume stießen. Es war ein sehr genußreicher Abend.

Den nächsten Vortrag hielt A. H. Dr. Ernst Weil über „das Operationsrecht des Arztes", das auch vielerlei interessante Fragen zur Sprache brachte; leider kam es nicht zur Diskussion, da der Vortragende mit dem Zuge wieder weg mußte.

Und dann kam die Antrittskneipe, die sehr feuchtfröhlich verlief, uns aber leider einen Abschied brachte. Unser Levinger verläßt uns als wohlverdienter Dr. jur., nachdem, wie er uns selbst sagte, „jetzt der Vorhang hinter seinem juristischen Leben gefallen sei." Heinz Levinger ist einer unserer besten F. W. V.er, weil er es aus innerstem Herzen und aus innerem Drang heraus geworden ist. Er ist einer von denen, die so in unsere Verbindung hineingewachsen sind, daß er sich sein Leben ohne die F. W. V. nicht mehr denken kann. Aber ich brauche ihn gar nicht weiter schildern, sein Farbenlied, das heute jeder F. W. V.er kennt, spricht beredtere Sprache, als der Schreiber auszudrücken vermag. Und es brauste wiederum durch die Kneipe, dieses herrliche Lied: „Wir leben und sterben Dir F. W. V."

Es folgten einige Konvente und ein interner Abend, in dem wir uns über die Zukunft unserer M. B. unterhielten. A. H. Müller brachte einen Antrag ein, dessen Inhalt an anderer Stelle veröffentlicht wird.

Einen Abend bescherte uns unser Gast Herr Walter Strauß. Und zwar spielte er meisterhaft Klavierstücke von Schumann und Brahms.

Die letzte Veranstaltung bestritt A. H. Müller, in der er in ausgezeichneter Weise und in klaren Worten über den „Dawesplan" sprach. Wir alle bekamen einen tiefen Einblick in diesen für die Zukunft Deutschlands so wichtigen Vertrag. Damit schloß das Semester.

Zwischendurch feierte man einmal den Doktor von Ernst Weil und Harry Kornblum und einmal das Staatsexamen von Walter Behrens, beides Feiern, die recht feuchtfröhlich verliefen und allen in froher Erinnerung bleiben werden.

Abends ist gemeinsames Essen, so daß auch auf diese Weise gesorgt ist, daß sich die Bbr. Bbr. nicht nur am Officium sehen.

Auf alle Fälle ist es trotz der kleinen Zahl von Bbrn. erreicht worden, daß ein leidlicher Betrieb aufrecht erhalten blieb; die Harmonie der Bbr. Bbr. untereinander ist schön und so wird sicher der Boden ein guter sein, um ein ertragreiches Sommersemester aufzubauen.

Die R. K. Behrens.

F. W. V. Hamburg

Semester-Bericht I. Hälfte.

Nach dem erfolgreichen Kartelltagsemester gingen wir in Hamburg mit besonderem Eifer in das Wintersemester 1924/5. Es wurde ein besonderer Ausbau des wissenschaftlichen Betriebs geplant, doch sollten dabei auch die Leibesübungen zu ihrem Recht kommen, indem von der Verbindung Fechten und Turnen betrieben werden sollten. Diese schönen Vorsätze konnten auch alle durchgeführt werden. In der A. O. G. V. wurde je ein Abend für Turnen und Fechten festgesetzt. Ferner wurde Stellung genommen zur Erweiterung der M. B., die schon bekanntgegeben ist. Auch unser wissenschaftliches Programm war sehr reichhaltig und versprach viel Gutes. Der Vortrag von Bbr. Helmut Wiese über Freideutsche und F. W. V.er zog eine ungewohnt lebhafte Diskussion nach sich. Der Vortrag von Bbr Karl Behre „Mechanismus als Forschungsprinzip und Lebensanschauung", der von A. H. Dr. Ernst Sostheim über Erotik, der von Bbr. Ludwig Hecht über Platons Staatsphilosophie brachten viel Anregung. Besonders zu erwähnen ist noch ein Vortrag von cand. phil. Gerhard Sieveking „Ueber Philologie", der uns mit seinen Ausführungen ein bisher kaum berührtes Gebiet erschloß. Einen großartig gelungenen Versuch bilden die neu eingeführten Kolloquia, die sich einer ganz besonders regen Beteiligung erfreuen. Im Gegensatz zu den früheren Freitagabenden, die nur mit Skat und Schachspiel angefüllt waren und nur eine sehr geringe Anziehungskraft ausübten, wurden die Freitagabende dieses Semesters durch ihre neue Ausgestaltung inhaltreich und interessant. Als erstes hatten wir ein Kolloquium über Musik

(unter Leitung von Bbr. Odenheimer). Es folgten Kolloquia über die neue Schule und über Schundliteratur. — Fast hätten wir über der ganzen Wissenschaft die Antrittskneipe vergessen, die gerade diesmal sehr fidel verlief. Ferner hatten wir die Ehre, A. H. Dr. Erich Marks-Heidelberg bei uns begrüßen zu können, mit dem uns einige frohe Stunden auf einer improvisierten Kneipe vereinten. Nun noch drei ganz außerordentliche Veranstaltungen. Der 16. November sah die F.W.V. in Lüneburg. Rathaus und Café, Kirche und Kalkbrüche, alles wurde pflichtgemäß bestaunt. Den Knalleffekt bildete ein gemütliches Beisammensein im Ratskeller. Wenige Tage später . . . . . Der Höhepunkt des Semesters. Ein bunter Abend mit Damen, auf dem sich alle Bbr. Bbr. mit humoristisch-kabarettistischen Leistungen hervortaten. Der Abend hatte einen glänzenden Erfolg. Am 26. November hatten wir eine ganz besondere Festlichkeit. Ein Gedenkaktus zur Auflösung der Burschenschaft am 26. November 1819. Bbr. Höhnk hielt die Festrede zu der Feier, die ernst und würdig verlief.

Einen Zuwachs erhielt unsere F.W.V. durch die Neuaufnahme von Heinz Leidersdorf.

Bis zu den Weihnachtsferien weist unser Programm noch folgende Punkte auf:

Montag, den 15. Dezember: Vortrag von Bbr. Kurt Bruno: Die Dawesgutachten.

Freitag, den 19. Dezember: Stiftungsfestkneipe.

R. K. Hamburg.

F. W. V. München

Wintersemester 1924 bis Weihnachten.

Gleich zu Beginn des Semesters setzte ein reger Betrieb ein; hatten wir doch nach langem Suchen ein festes Lokal im „Bauerngirgl" gefunden, das wir uns gemütlich nach Münchener Art eingerichtet haben. Wollten wir unseren Betrieb, besonders mit Rücksicht auf das nächste Semester, in dem uns manche Bbr. Bbr. verlassen werden, in der gleich anregenden Weise fortsetzen, so mußte das Hauptaugenmerk auf das Keilen gelegt werden. Der Erfolg war drei Neuaufnahmen; wenn das so weiter geht . . . .!

Die Vortragsreihe eröffnete Bbr. Gerhard Loewenthal ╳ mit einem gut getroffenen Bild über „Fritz Reuter". Er brachte uns das Leben und Wirken dieses bedauerlicherweise vielen Kreisen fast unbekannten Dichters in anregender und anschaulicher Weise nahe. Dann sprach Bbr. Walther Künstler an zwei Abenden über „Die Musik in der deutschen Romantik". Am ersten Abend zeigte er uns in der Hauptsache die inneren Beziehungen und Wechselwirkungen der romantischen Musik mit der romantischen Literatur und auch das Verhältnis von klassischer und romantischer Musik. Am zweiten Abend ging er dann mehr, besonders an Hand trefflich ausgewählter Tonstücke, auf die einzelnen Komponisten ein wie Schumann, Schubert, Weber, Marschner, Mendelssohn, nicht zu vergessen die modernen Bruckner, Pfitzner etc.

Zudem fanden wir in einem unserer neuen Füchse einen glänzenden Klavierspieler, sodaß der bald darauf veranstaltete musikalische Abend, bestritten von Bbr. Walter Reif (Violine) und Bbr. Werner Scholtyssek (Klavier), bei allen Bbr. Bbr. mit großem Beifall aufgenommen wurde. Das Programm umfaßte: 4. Sonate von Händel, A-moll Konzert von Bach, Frühlingssonate (F-dur) von Beethoven und Sonate (F-dur) von Mozart.

An einem der nächsten Abende gab Bbr. Heinrich Sterin einen interessanten Rückblick über die deutsche Geschichte im Reformationszeitalter und beleuchtete dabei besonders das Verhältnis von Kaiser und Papst, kirchlicher und weltlicher Herrschaft.

A. H. Werner Müller sprach an einem Abend sehr ausführlich über „Wirtschaftliche Fragen und Probleme" und legte besonderen Nachdruck auf die Punkte der Vereinfachung der Produktion, des Zwischenhandels und der Betriebstechnik. Seine Ausführungen belegte er mit Beispielen aus der Praxis und der Anschauung. Den anderen Teil seines Vortrages werden wir wohl leider nicht mehr zu Gehör bekommen, da Werner inzwischen aus beruflichen Gründen seinen Aufenthalt nach Frankfurt verlegen mußte. Jedenfalls ist ihm aber der Dank der Münchener F. W. V. für seine Tätigkeit als A. H. und besonders als F. M. sicher. Das letzte Officium vor Weihnachten war ein Diskussionsabend über Toleranz, Relativität des Standpunktes und andere psychologische Fragen. Die Gemüter hatten sich dabei so erhitzt, daß die Diskussion nach Beendigung des Officiums noch auf der Bude eines Bbr. bis 4 Uhr morgens fortgesetzt wurde.

Eine inzwischen nötig gewordene Neuwahl des Vorstandes, hervorgerufen durch den Austritt des Bbr. Erich Schmidt (╳╳) und die Entlastung des Bbr. Erich Trebitsch (╳╳╳) ergab in der a. o. G. V. vom 4. 12. 24:

Gerhard Loewenthal ╳,
Erwin Breitner ╳╳,
Karl Miedel ╳╳╳.

An Neuaufnahmen sind zu verzeichnen:

Herr stud. iur. Paul Baender,
„ „ „ Richard Bellmann,
„ „ „ Werner Scholtyssek.

Die Krönung aller unserer Veranstaltungen bildete die Weihnachtskneipe, deswegen eine Krönung, weil wir sie mit unseren Damen festlich begingen. Schön war's! Alles war schön, die Vorbereitungen, das Fest selbst und fast noch schöner dessen Nachklänge. Weihnachtlich war die Stimmung, als unter dem Glanze der Lichter Bbr. Gerhard Loewenthal ╳ mit sinnigen Worten das Fest einleitete, das einen selten harmonischen und fröhlichen Verlauf nahm. Mit großer Freude, Begeisterung und Dankbarkeit wurden wir für unsere kleinen Mühen gelohnt und entschädigt. Hoben doch die Damen ebenso einstimmig die gemütliche und doch weihevolle Stimmung des Officiums mit seinen verschiedenen Reden hervor, wie ihnen auch der folgende inoffizielle Teil mit den heiteren Mimiken und dem darauffolgenden Tanz gefiel. Unseren Damen hat es so gut gefallen, daß sie am anderen Morgen ihren Kater bei „Weißwürscht und Bier" — sagen wir mal, ablegen wollten. Wenn man jedoch glaubt, daß die Damen, sobald sie auf F. W. V. er losgelassen sind, sich schon damit zufrieden geben, der war noch nie bei der F. W. V. in München. Nachmittags wurden die Reste der Torten und Liköre, vermehrt durch 1921er Wein, den der Hausherr unseres Bbr. Walter Reif stiftete (es ist aber wirklich wahr, denn hier ist München!) von dem Rest der Damen mit den Bbr. Bbr. zu Null reduziert. Wollt Ihr wissen, was wir an diesem Nachmittag geleistet haben? die tiefsten Probleme haben wir ergründet: Was ist Sehnsucht? Wächst der Mensch? Die Frau ist die beste Psychologin . . . . doch Schluß, so ungern wir uns aus den Erinnerungen herausreißen lassen, denn auf den Sonntag kam auch ein Montag.

R. K. München.

Briefkasten.

Liebe R. K.!

Hilfe, Hilfe — rette uns. Wir sitzen seit Wochen über der Seite 9 des vorigen M. B. und lesen jenes dort veröffentlichte Drama mit verteilten Rollen: ein Konglomemühlrad geht uns im Kopf herum, es konglome-rattert in unsern Hirnen, wir konglome-raten das Rätsel nicht. Steh uns bei mit Konglome-Rat und Tat, ziehe eventuell einen wirklichen Geheimen Konglome-Rat hinzu, benachrichtige das Konglome-Rathaus, laß nichts unversucht, sonst fallen wir erschöpft vom Balkon-glomerat. Hilfe!

Dieser und Jener.

Antwort:

Haltet an unserem Trost Euch schadlos:
Auch wir sind ganz konglome-ratlos!

R. K.

Personalien.

F. W. V. Berlin.

A. H. Willi Croner beklagt den Tod seines Vaters. Bbr. Harry Kornblum bestand sein Doktorexamen und wurde zum A. H. ernannt. Bbr. Heinrich Levinger (Heidelberg) wurde seiner Verdienste um die Berliner F. W. V. wegen zum A. H. ernannt.

Neuaufnahmen: stud. jur. Adolf Glückmann, stud. med. Bernhard Cires, stud. jur. Hermann Finkelstein, stud. chem. Martin Jakobowitz.

Aktiviert wurden die Bbr. Bbr. Auerbach, Bruno Cohn, Heinebach, Königsgarten, Moos, Weil, Zielenziger.

Reaktiviert wurden die Bbr. Bbr. Rudolf Hirsch, Holländer, Krohn, Heinz Lewin, Nagel, Wunsch, Brieger.

Die A. H. A. H. Cohnheim und Schlichting sind aus dem A. H.-Bund ausgetreten.

F. W. V. Heidelberg.

Der Vorstand setzt sich zusammen aus A. H. Woll X Bbr. Emanuel XX, Bbr. Mayer, F.-M.

Die Bbr. Bbr Levinger, Kornblum und Weil bestanden ihren juristischen Doktor.

Bbr. Weil und Bbr. Bauer bestanden das Referendarexamen.

Bbr. Behrens bestand sein medizinisches Staatsexamen mit „gut" und seinen medizinischen Doktor.

A. H. Ludwig Müller bestand sein Assessorexamen mit „gut".

Zu A. H. wurden ernannt: die Bbr. Bbr. Behrens, Levinger, Kornblum, Sternheim und Weil.

A. H. Dr. Sulzberger ist Assistent an der mediz. Poliklinik, A. H. Dr. Job Bär an der Universitätsklinik Heidelberg.

Bbr. Erwin Schwarz bestand sein zahnärztliches Staatsexamen mit „1".

F. W. V. Hamburg.

Neuaufnahme: stud. Heinz Leidersdorf.

Aufruf!

Alle A. H. A. H. und Bbr. Bbr., die in der **F. W. V. München** ihre Aktivitätszeit beendigten, werden gebeten, ihr Bild für unsere Kneipe zu senden und uns ihre Adressen mitzuteilen. Zugleich ersuchen wir die Bbr. Bbr., die in München aktiv waren und ihr Studium aufgaben, ihr A. H.-Gesuch einzureichen, um so der Münchener F. W. V. erhalten zu bleiben.

F. W. V. München.

F.W.V.er Beiträge im W.-S. 24/25.

I. Bundesbeiträge (von jedem F. W. V.er zu zahlen).

a) Beitrag für die Redaktionskommission Mk. 3.—
b) Bundesbeitrag . . . . Mk. 2.—

Anmerkung: Die Angehörigen der Breslauer A. R. V. sind von der Verpflichtung zur Zahlung dieses Beitrags mit Rücksicht auf die getroffenen Vereinbarungen befreit.

II. Beiträge an die einzelnen Verbindungen.

Zu den Bundesbeiträgen treten die Beiträge zu den einzelnen Vereinigungen und den A. H.-Verbänden, denen die einzelnen F. W. V.er angehören. Diese werden von den Vereinigungen und den A. H.-Verbänden besonders erhoben. Für Bbr. Bbr ruht nach § 26 der Satzungen die Beitragspflicht in eine Vereinigung, während der Aktivität in einer anderen. Die A. H. A. H., die mehreren A. H.-Verbänden angehören, können, nach einer Erklärung, ihren Beitrag einem A. H.-Verband zukommen lassen.

Die A. H. A. H. und Bbr. Bbr. werden gebeten, die Beiträge unter I, soweit sie noch nicht gezahlt sind, auf beiliegende Zahlkarte baldigst zu überweisen.

Die Bundeskasse:
Für den Bund
Dr. Manfred Meyer, F. W. V. A. H.
Für die R.-K.
Hans Alexander Apolant, F. W. V. A. H.

Die A. H. A. H. der Berliner F. W. V., die bisher noch nicht ihren Beitrag für das W.-S. 24/25 gezahlt haben, werden gebeten, ebenfalls auf beiliegender Zahlkarte den A. H.-Beitrag einzusenden.

Der Kassenwart des Berliner A. H.-Bundes.
Dr. Manfred Meyer, F. W. V. A. H.

Auf Wunsch werden Kontoauszüge verteilt.

Das neue

Mitgliederverzeichnis

des B. F. W. V.

ist soeben erschienen und zur Versendung gelangt. Bestellungen sind zu richten an stud. geol. **Paul Wunsch, Berlin W. 50, Tauentzienstr. 13a**

Der Preis beträgt **M. 2,20** einschließlich Porto und Nachnahmegebühren.

Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocherfreut an

RUTH EDITH

Dr. Herrmann Engel
F. W. V. A. H.
u. Frau Alice, geb. Wronker

Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen an

Dr. Matthias Futter und Frau
Erna geb. Gottschalk

Berlin-Wilmersdorf, Prinzregentenstraße 10

23. Dezember 1924

Berliner F.W.V.er kommt zum Turnen!

jeden Donnerstag von $^3/_4$8—$^3/_4$9 in der

Turnhalle der Luisenschule, Ziegelstraße 12

(2 Minuten von der Kneipe)

LISSY SCHLESINGER
Dr. med. ROBERT LESSER
F. W. V. A. H.
VERLOBTE

SCHWEIDNITZ — BERLIN

GRETE GOLDSCHMIDT
Dr. med. HANS LENER
Verlobte

Schlüterstraße 17 — *Neue Bayreuther Straße 5*

Hierdurch erlaube ich mir mitzuteilen, daß ich meine

Sprechstunden

jetzt von 12—1 und 4—6 Uhr abhalte.

Dr. Erich Rosenbaum (Bluff)
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt

Oliva 2581 — Uhlandstr. 163

Dr. Alfred Klopstock
Dr. Elisabeth Klopstock
geb. Scheyer
Vermählte

Heidelberg, Moltkestr. 10 — z. Z. auf Reisen

Habe mich als

Rechtsanwalt

in **Heidelberg,** Kornmarkt 5, niedergelassen.

Dr. Ludwig Müller

Am Sonnabend, den 28. Februar 1925, findet in den **gesamten Festräumen des Brüdervereins, Berlin W,** Kurfürstenstr. 115/116, der

F. W. V.er Faschingsball 1925

statt, zu dem wir alle A. H. A.H. und Bbr. Bbr. mit werten Angehörigen herzlich einladen.

Während der Pause: **Große Mimik.**

Adressen für Einladungen werden an Bbr. **Klaus Lenel,** Berlin W. 10, Dörnbergstraße 3, erbeten. Eintrittskarten (nur auf den Namen lautend) werden nach Ablauf der Subskriptionsfrist (10. Januar 1925) zum Preise von **10.— Reichsmark** einschließlich Steuer abgegeben. Die Eintrittskarten bitten wir bis zum 20. Februar 1925 entweder durch Bezahlung des Betrages auf das Postscheckkonto des Unterzeichneten **(Heinz Sandheim, Berlin 158423)** oder bei Bbr. **Lenel** unter gleichzeitiger Angabe der Namen für die gewünschten Herren- und Damenkarten zu bestellen. Die Zusendung der Karten erfolgt im letzteren Falle unter Nachnahme. Abendkasse findet nicht statt.

Für die stattfindende **TOMBOLA** bitten wir um recht zahlreiche Spenden auch in Geldbeträgen.

Die Ballkommission der F. W. V.en Berlin und Charlottenburg.

I. A.: Heinz Sandheim, F. W. V. A. H.

F. W. V.er!

Bei freudigen und ernsten Anlässen gedenkt der

Gefallenen-Gedächtnisstiftung!

Gaben sind zu senden an

Hans-Alexander Apolant, Berlin-Schöneberg, Salzburger Straße 16.

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Dr. Hanns Schwarz, Berlin NW. 21, Essener Straße 14. Amt Moabit 4699. — Druck: Berliner Börsen-Zeitung, Berlin W 8, Kronenstraße 37.